

Weltgebetstag

„Steh auf und geh!“ Unter diesem Motto steht der heutige Weltgebetstag. Vor 130 Jahren taten sich christliche Frauen in den USA und Kanada im Sinne internationaler Frauensolidarität zusammen. Aus diesem Treffen ist die größte christliche, ökumenische Bewegung weltweit entstanden. Hierbei setzten die Frauen der Geschichte des Weltgebetstages immer wieder Zeichen für den Frieden und für Versöhnung, sie setzten Zeichen gegen Rassismus und Intoleranz. Seit vielen Jahren ist es nun so, dass jedes Jahr Frauen aus einem anderen Land gemeinsam eine Gottesdienstordnung erarbeiten, die mit ihrem ganz besonderen Flair und Charakter des jeweiligen Herkunftslandes rund um die Welt am heutigen 6. März gefeiert wird. So geht tatsächlich und im wahrsten Sinne des Wortes ein Gebet um die Welt.

In diesem Jahr waren es Frauen aus Simbabwe. Die Menschen in diesem afrikanischen Land stehen vor einer großen Hungersnot, die durch anhaltende Dürren ausgelöst wurde. Die Maisvorräte gehen schnell zur Neige, was nicht nur ganz unmittelbar zu Hunger führt. Auch das öffentliche Leben wird hierdurch stark und vor allen Dingen auch langfristig negativ beeinträchtigt. Kinder gehen nicht mehr zur Schule, sondern stehen stundenlang an den Ausgabestellen an, um Nahrung für ihre Familien zu bekommen.

Eine Verbesserung der Situation ist nicht in Sicht. In den vergangenen fünf Jahren gab es nur eine normale Ernte und der Zyklon Idai, der im März 2019, also ziemlich genau vor einem Jahr, im südlichen Afrika wütete, hat die Infrastruktur des Landes nachhaltig geschädigt.

Außerdem leidet das Land unter den Folgen Jahrzehnte andauernder, staatlicher Misswirtschaft und ist unter anderem Deutschland gegenüber hoch verschuldet.

Steh auf und geh! Vor dem Hintergrund der Situation der Menschen in Simbabwe klingt dieses Weltgebetstagsmotto aus dem Johannesevangelium fast trotzig. Doch genau so hat es Jesus zu dem Kranken gesagt, der seit über 30 Jahren am See Bethesda auf die Chance einer Heilung wartete. Und auf Jesu Wort hin ist er dann tatsächlich aufgestanden und gegangen.

Eine Heilungsgeschichte, die uns sagt, dass es sich immer und eben auch in den ausweglosesten Situationen lohnt, unser Gottvertrauen zu behalten. In der biblischen Geschichte fragt Jesus den Kranken spannenweise, ob er gesund werden will. Das ist fast grotesk, denn jedem war klar, dass der Gelähmte nur darauf wartete. Doch es war schon zunächst ein Bekenntnis seinerseits erforderlich. Jesus drängt sich nicht auf. Doch wenn wir uns ihm zuwenden dann wird er sich auch uns zuwenden.

Und wir sollten wachsam sein und hinhören. Wir alle haben Phasen in unserem Leben, in denen es uns so geht, wie dem Gelähmten am See Bethesda – vielleicht nicht immer so dramatisch, im übertragenen Sinne allerdings sehr wohl. Und dann sollten wir es nicht verpassen, wenn Jesus auch zu uns sagt: Steh auf und geh!